Nr. 181. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, 19. April 1890.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

C. H. Berlin, 18. April.

Preußischer Landtag.

Abgeordneten-Haus.

43. Sitzung vom 18. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: von Goßler und Kommissare.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Berathung des Etats.

Die Debatte beginnt mit dem Etat des Kultusministeriums.

Abg. Seyffardt-Magdeburg (natl.) erklärt, daß er während der Ferien Gelegenheit gehabt habe, die neue Einrichtung des Kupferstichkabinets in Berlin zu besichtigen und er völlig befriedigt davon sei.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Ich habe, wie alljährlich, eine Reihe von Beschwerden auch in diesem Jahre vorzubringen; ich thue dies angesichts der allgemeinen Lage nur ungern, würde die Unterlassung vor meinen Wählern aber nicht verantworten können. Ich verfolge dabei keine aggressive Tendenz, ich thue es nur, um von Neuem der Regierung Gelegenheit zu geben, noch einmal zu erwägen, ob unseren Beschwerden nicht in einem rascheren Tempo abgeholfen werden könnte, damit der Frieden auf diesem Gebiete so schnell als möglich hergestellt werde. Mit der Person des Herrn Ministers habe ich es dabei selbstverständlich nicht zu thun, nur mit der Komposition des Ministeriums und da tritt von Neuem der Wunsch und das Begehren in uns hervor, daß uns das wiedergegeben wird, was Friedrich Wilhelm III. uns gewährt und was segensreich im Lande gewirkt hatte, nämlich die Herstellung der katholischen Abtheilung des Ministeriums, und sollte dies nicht so schnell zu erreichen sein, wenigstens eine annähernde Gleichheit in der Besetzung der Rathsstellen im Ministerium. Daß diese Gleichheit noch nicht herbeigeführt ist, darin liegt eine grobe Verletzung der Parität. Ein fernerer Beschwerdepunkt betrifft die Frage wegen Bildung und Anstellung der Geistlichen und knüpft sich daran noch eine ganze Reihe weiterer Beschwerden. Auch in Bezug auf die Schulaufsicht sind unsere Wünsche bis jetzt noch nicht berücksichtigt worden und wird dadurch die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder in der Schule wesentlich erschwert. Auch der Eid, welcher von den Bischöfen gefordert wird, ist noch immer nicht beseitigt; der Eid wurde während des Kulturkampfes normirt und zwar in einer Weise, daß kein katholischer Priester denselben leisten kann. Das Sperrgesetz ist eine ewige Anklage gegen die Kirchenpolitik der Regierung und gereicht wahrlich nicht zum Ruhme Preußens. Dieses Gesetz ist aber auch ein Zeugniß für unsere Geistlichen, wie es glänzender nicht gegeben werden kann. Unsere Geistlichen haben lieber gehungert, als daß sie auch nur einen Finger breit von ihrer Ueberzeugung abgewichen wären. Die Regierung hat gesehen, daß sie Männern gegenüber mit solchen miserabeln Mitteln nicht durchkommt. (Beifall im Zentrum.) Auch das Altkatholikengesetz muß fort; der Minister v. Lutz in Baiern hat dieses Gesetz aufgehoben und was Herr v. Lutz konnte, muß Herr v. Goßler auch können. Ebenso müssen wir die Rückgabe des Kirchen-Vermögens verlangen, dessen Beschlagnahme nur auf Grund eines Kampfgesetzes erfolgen konnte. Verschiedene andere Beschwerden sind bei der früheren Berathung bereits vorgebracht, namentlich wegen der Zulassung der katholischen Orden, die in den Gegenden, wo sie ansässig waren, außerordentlich segensreich gewirkt haben. Statt diese Orden zu kontrolliren, sollte die Regierung das lieber gegenüber anderen geheimen Gesellschaften thun, z. B. gegenüber dem Freimaurerorden. Einzelne katholische Orden sind von der Regierung ohne Angabe irgend welcher Gründe zurückgewiesen worden; die Zulassung der Orden beruht lediglich in dem freien Ermessen des Ministers, nach welchen Prinzipien dasselbe bemessen wird, weiß ich nicht. Die Diakonissen haben da, wo sie zugelassen sind, zur Linderung der Noth und des Elends außerordentlich viel beigetragen, und ich frage, warum wird mit ungleichem Maße gemessen und uns das verweigert, was den Evangelischen gewährt ist. Wenn Sie die Sozialdemokratie mit Erfolg bekämpfen wollen, dann geben Sie uns unsere Orden zurück. (Beifall.) Ich hoffe, daß der Herr Minister eine beruhigende Erklärung geben wird. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Kultusminister v. Goßler: Ich bin dem Vorredner dankbar, daß er uns alle seine Wünsche hier offen vorgetragen hat; dieselben decken sich indessen im Wesentlichen mit dem im Jahre 1888 von seiner Seite gestellten Anträgen. Es ist ja selbstverständlich, daß seine Anschauungen nicht von Allen getheilt werden können, und nicht immer da, wo die Wünsche am lautesten vorgetragen werden, sind sie zugleich am berechtigtsten. Vieles ist seit dem Jahre geändert und gebessert, die Regierung ist aber nicht der Meinung, daß sie allen Forderungen, die aufgestellt werden, nachkommen kann, weil sie größere Aufgaben und weitere Gesichtspunkte hat, als die Antragsteller. Was die erste Forderung des Vorredners anlangt, so habe ich zu erklären, es geschieht nichts, was einen spezifisch katholischen Charakter hat, ohne Mitwirkung eines katholischen Raths, die evangelische Kirche hat auch keine spezielle Vertretung im Kultusministerium. Ich muß bei allen Dingen nach der Verfassung fragen, mein König verlangt dies und auch der Landtag muß es von mir verlangen. Glauben Sie denn, daß es einer katholischen Abtheilung im Ministerium oder einem katholischen Kultusminister gelungen wäre, den Kulturkampf zu entwirren? (Beifall.) Ich glaube es nicht; es ist dies nur möglich gewesen einem evangelischen Kultusminister, der sich dabei vor dem Landtage zu verantworten hat. (Widerspruch.) Es ist das meine persönliche Ueberzeugung. Was die Klagen über das Schulaufsichtsgesetz anlangt, so kann ich die Aufhebung desselben nicht empfehlen. Bezüglich des Eides, der von den Bischöfen verlangt wird, habe ich zu erklären, daß der Eid beim Eintritt der Bischöfe in ihr Amt nicht das Entscheidende ist, die Anerkennung des Staates ist es vielmehr, die verlangt werde, ob der Eid noch hinzugefügt wird, daran liegt der Staatsregierung gar nichts. Das Sperrgesetz, so hoffe ich, wird dem Hause in der allernächsten Zeit vorgelegt werden. Neu ist nun in den Forderungen die, daß das Altkatholikengesetz abgeändert werden soll. Ueber dasselbe sind dem Ministerium in der Praxis keine Beschwerden zugegangen; die Gesetzgebung Baierns sei von der Preußens völlig verschieden und die Regierung hat keine Veranlassung, in dieser Sache die bessernde Hand anzulegen. Was nun die Ausführung des Ordensgesetzes anlangt, so ist dabei von einer Willkür keine Rede, die Ausführung desselben erfolgt durch Beschluß des Staatsministeriums. Nach der neuen Gesetzgebung haben sich die Orden der katholischen Kirche außerordentlich günstig entwickelt. Seit dem Jahre 1888 sind 274 Niederlassungen neu genehmigt und auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1887: 125 Niederlassungen zugelassen werden, im Ganzen also 995. Den katholischen Orden stehen gegenwärtig 1608 Lokalitäten zu Gebote, worin sie ihre Thätigkeit entwickeln können, eine Anzahl, wie sie solche früher niemals besessen haben. Dies beweist gewiß die große Milde, mit welcher die Regierung bei Ausführung dieses Gesetzes verfährt. Ich kann nur wünschen, daß die Herren in allen Fällen von ihrem Rechte, Gesetze vorzuschlagen, Gebrauch machen mögen, damit darüber berathen werden kann und die Kräfte gemessen werden können, daß Sie aber die Regierung nicht drängen möchten. Ich habe mich Ihnen gegenüber offen ausgesprochen und hoffe, daß auch diese Aussprache dazu dienen wird, den konfessionellen Frieden zu fördern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) erklärt sich ebenfalls gegen die Forderungen Windthorst's. Die Behauptung, daß die Bildung der katholischen Abtheilung im Ministerium eine Forderung der Parität sei, müsse er zurückweisen; die Parität könne nicht nach Zahlen bemessen werden, sondern jede Kirche müsse nach ihrer Individualität behandelt werden. Die katholische Abtheilung sei entstanden zur Zeit des absoluten Regiments; die Abtheilung habe sich auch gut bewährt, sei aber gegenwärtig nicht mehr nothwendig, denn die Herren hätten im Landtage eine katholische Abtheilung, wie sie solche besser sich nicht wünschen können. (Beifall.) Ein katholischer Beamter im Ministerium würde eine äußerst schwierige Stellung haben, schon wegen der Verhetzungen der katholischen Presse. Die Schule dürfe der Staat der Kirche nicht übergeben, denn sie gehöre dem Staat. Was die Ausführung des Ordensgesetzes anbelange, so wünsche die Bevölkerung eine zu große Ausdehnung derselben nicht, da diese nur dahin führen würde, den konfessionellen Frieden zu stören. Die Bevölkerung habe den Kulturkampf herzlich satt. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst bedauert das geringe Maß von Entgegenkommen, welches sowohl in den Ausführungen des Ministers, wie des Vorredners gelegen habe. Der Herr Minister verlange von ihm und seinen Freunden, daß sie die Initiative zur Gesetzgebung ergreifen sollen. Dies sei Sache der Regierung und die Aufforderung des Ministers klinge wie Hohn. Wäre die katholische Abtheilung nicht aufgehoben worden, so würde der Kulturkampf nie entstanden sein. Begonnen und auch beendet, soweit er beendet sei, habe den Kulturkampf der Fürst Bismarck, welcher allein dazu die Macht hatte, und er freue sich, die Gelegenheit zu haben, dem Fürsten dafür von Herzen danken zu können. Er hoffe, daß der Nachfolger des Fürsten das gut begonnene Werk auch beendigen werde. Sei denn die Forderung nach einem katholischen Kultusminister so unerhört? Man möge ihn (Redner) doch zum Kultusminister machen. (Heiterkeit.) Wir sind ebenso klug wie Ihr, eben so redlich und leistungsfähig. Wir verlangen wenigstens katholische Räthe, um unsere Anschauungen auch beim Kaiser vertreten zu können. Für die Erklärung des Ministers bezüglich der Vorlage des Sperrgesetzes danke er demselben, möge das Gesetz nur so ausfallen, daß es Befriedigung hervorrufen könne. Ueber die Thätigkeit der katholischen Orden sollte man sich bei der großen Menge menschlichen Elends doch freuen. Er fordere die Freiheit für die katholische Kirche, die sie bedürfe, sei sie wie bisher an Händen und Füßen gebunden, so könne sie nicht leisten, was sie leisten solle.

Abg. von Stablewski (Pole) beklagt die Unterdrückung der polnischen Sprache durch die Unterrichtsverwaltung und die forzirten Germanisirungsbestrebungen in Posen.

Abg. Johannsen (Däne) erhebt Klage über die Germanisirungsbestrebungen in Nordschleswig, welche durch die Anstellung deutscher Pastoren daselbst gefördert würden, wodurch aber die Kirchen veröden, da Niemand hineingehe. Dies sei namentlich der Fall mit einem Pastor Pries, um dessen Entfernung die betreffende Gemeinde beim Kultusminister, allein vergeblich, petitionirt habe. Ein anderer Pastor sei auf Veranlassung des Ministers bestraft worden, obgleich die ganze Gemeinde für ihn eingetreten sei. Das seien unheilvolle Zustände und schließe er seine Ausführungen, die er dokumentiren könne und über welche die Steine schreien müßten, mit dem Worte: sapienti sat.

Kultusminister von Goßler erwidert, es sei ihm gleichgültig, ob der Vorredner oder die Steine schreien, er habe in dem vom Vorredner angeführten Falle nur seine Schuldigkeit gethan, indem er den deutschen Pastor nicht habe beschimpfen lassen. Jeder Geistliche müsse die Rücksichten obwalten lassen, die er der Obrigkeit schuldig sei, dies möge der Vorredner den Nordschleswigern sagen. Die Beschwerden des Abg. von Stablewski seien unbegründet.

Abg. Imwalle (Ztr.) befürwortet eine Aufbesserung der Gehälter der Professoren am Lyceum Hosianum in Braunsberg, womöglich noch durch den Nachtrags-Etat.

Kultusminister von Goßler hält die Bemerkungen des Vorredners für begründet, wird selbst eine Aufbesserung der Gehälter anstreben, kann dieselben indessen für den Nachtrags-Etat noch nicht in Aussicht stellen.

Abg. Dr. Mosler (Ztr.) erhebt Klage darüber, daß die Katholiken in evangelischen Gegenden schlechter behandelt würden, als die Protestanten in katholischen Gegenden.

Abg. von Strombeck (Ztr.) wiederholt sein in der zweiten Berathung bereits gestelltes Verlangen auf Gleichstellung der katholischen Missionspfarrer mit den ordentlichen Geistlichen der katholischen Kirche, indem er nachzuweisen versucht, daß die Missionspfarrer ebenfalls zu den geordneten Organen der Kirche anzusehen seien. Die Missionsgemeinden seien selbstständige Gemeinden und vom Staate durch Verleihung der Korporationsrechte anerkannt.

Abg. v. Eynern (natl.): Ich möchte noch einmal auf die Rede des Abg. Windthorst zurückkommen. Wenn derselbe behauptet hat, daß er ungern rede, aber reden müsse, weil seine Wähler dies verlangen, so erwidere ich ihm, daß meine Wähler von mir eine Beantwortung dieser Rede verlangen. Der Redner ist auf die Ursachen des Kulturkampfes näher eingegangen, ich verweise ihn darauf, daß die Geschichte, namentlich objektive Geschichtsschreiber, wie Herr v. Sybel, diese Ursachen anders beurtheilen, als er. (Heiterkeit.) Die Antwort, welche der Herr Kultusminister dem Abg. Windthorst gegeben, hat mich fast in allen Punkten auf das höchste befriedigt. Ich finde in den Worten des Herrn Ministers einen frischen, fröhlichen Wind, der durch das Haus weht. (Heiterkeit.) Was namentlich die Ausführung des Abg. Windthorst bezüglich der Zurückführung der Orden anlangt, so verweise ich ihn bezüglich der Jesuiten auf ein Urtheil des Königs von Baiern, welcher von ihnen sagte, daß sie Leute seien, denen deutsche Gesinnung fehle. Ich hoffe, die Regierung wird auch fernerhin die Augen offen halten. Wenn Windthorst die Wiederherstellung der katholischen Abtheilung des Ministeriums verlangt, so verweise ich ihn auf das Urtheil des Fürsten Bismarck über diese Abtheilung und ich glaube, die Anschauungen, die in diesem Urtheil enthalten sind, werden sich noch nicht geändert haben. Windthorst verlangt keine katholische Abtheilung, sondern eine ultramontane, die von seinem Willen abhängt und die er schließlich selbst ernennt, und das nennt Windthorst eine Herstellung des konfessionellen Friedens. Wir wissen genau, was Herr Windthorst will, wir kennen seine Absichten; wir widerstreben denselben und ich freue mich, daß auch die Regierung, trotz der neuen Aera, seinen Forderungen widerstrebt, denen jede Regierung widerstreben muß, wenn der Staat seine Kraft erhalten und existenzfähig bleiben soll. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Stablewski wiederholt noch einmal seine Klagen über die Unterdrückung der polnischen Nationalität, namentlich der katholischen; auch er bemängelt das Verfahren gegen die katholischen Orden und führt einzelne Beispiele an.

Abg. Berger (Ztr.) führt aus, daß mit Bezug auf den Religionsunterricht in den Gymnasien des Regierungsbezirks Koblenz sich erhebliche Mängel ergeben hätten, denen abgeholfen werden müsse. Er erhebt besonders Klage darüber, daß die evangelische Gemeinde Ahaus es abgelehnt habe, eine katholische Schule zu erbauen.

Kultusminister v. Goßler giebt die Thatsache zu. Es käme öfter vor, daß evangelische Gemeinden sich weigern, die katholischen Schulen zu unterstützen, die Regierung sei der Sache näher getreten, könne aber nichts dagegen thun, denn es komme häufig vor, daß die katholische Arbeiterbevölkerung mit fast elementarer Gewalt an einem Orte zusammenstrebe.

Abg. Dr. Sattler (natl.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Stablewski, verweist auf die Polonisirung der Bamberger Einwanderer und betont, daß solchen Bestrebungen gegenüber und so lange die Polen nicht fest auf dem Boden Preußens stehen, die Regierung mit größter Vorsicht verfahren müsse.

Nach einer unter den lauten Zwiegesprächen im Hause völlig unverständlichen längeren Ausführung des Abg. Conrad-Pleß (Ztr.) wird die Sitzung vertagt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung (Kultusetat).

Deutschland.

Berlin, 18. April. Bei dem Festdiner zu Ehren des Jubiläums des Generaloberst v. Pape erhob sich bald nach Beginn der Tafel der Regiments-Kommandeur Oberst v. Petersdorff und hielt nachfolgende Tischrede: „Meine Herren, die höchste Weihe ist unserem Fest zu Theil geworden durch die huldvolle Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers. Wir bringen unsern tiefstgefühlten Dank dar mit dem Rufe, mit dem das Regiment, dem Vorbilde unseres hochverehrten Jubilars nachstrebend, jederzeit bereit ist, sei es im Frieden, sei es im Sturm, seine Schuldigkeit zu thun, mit dem Rufe: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser!"

Hierauf erhob sich der Kaiser und König und brachte in warmen, tiefempfundenen Worten, sich an den Jubilar wendend, einen Trinkspruch aus, den der Berichterstatter der „N. A. Ztg." folgendermaßen wiedergiebt:

„Meine Herren, Euere Excellenz haben den Wunsch geäußert, das Ihnen zur Ehre gegebene und uns so liebe Fest in den Räumen des Offizierkorps des 2. Garde-Regiments z. F. zu geben. Euer Excellenz gaben hierdurch dem Gedanken Ausdruck, daß Sie keinen intimeren Verkehr kennen, als den mit dem Offizierkorps; denn das Offizierkorps wird dadurch gleichgestellt mit der Familie. In diesem Wunsche können wir Alle, meine Herren, erkennen, wie es dem hohen Herrn ums Herz ist, dessen Jubiläum wir heute begehen und dessen Leben so eng verbunden ist mit der Geschichte dieses Regiments. Es ist nicht hier der Ort und nicht Meines Amtes, die Thaten, die Tage und Zeiten aufzuzählen, wo Euere Excellenz dem Vaterlande in Ruhm und Ehren gedient haben. Sie stehen mit dem ehernen Griffel der Geschichte auf den Tafeln des preußischen Heeres. Das aber glaube ich hervorheben zu dürfen, daß Euere Excellenz, den Mein hochseliger Herr Großvater das Muster und Vorbild aller militärischen Tugenden eines preußischen Soldaten zu nennen geruhten, für uns die Verkörperung der Lichtgestalt sind, die mit dem verstorbenen Kaiser dahingegangen ist. Keinem von uns ist es unbekannt, daß Euere Excellenz Meinem hochseligen Herrn Großvater der liebste Waffengefährte nächst Seinen nächsten Anverwandten gewesen sind. Meine Herren, Mein hochseliger Herr Großvater hat wohl mit Grund Se. Excellenz so hoch geehrt; denn wohl kaum je ist ein Preuße dagewesen, der so jeden Tag mit Gut und Blut im Krieg und im Frieden für seinen Herrscher gearbeitet hat. Ruhmreich sind die Tage, die Euere Excellenz und die Ihnen unterstehenden Truppentheile vor dem Feinde gefochten haben. Euere Excellenz haben weder das eigene Leben noch das Ihrer Kinder geschont, um es zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhme Ihres Kriegsherrn darzubringen. Das ganze thatenreiche schöne militärische Leben, das in diesen 60 Jahren inbegriffen ist, liegt vor uns wie ein lesenswerthes, studirenswerthes Buch zur Nacheiferung für uns Alle, die wir noch jünger sind und uns die Sporen noch zu verdienen haben, und dieses ganze reiche militärische Leben läßt sich zusammenfassen in das eine Wort: „Ist es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Euere Excellenz haben nicht Ihrer eigenen Gesundheit, nicht Ihres eigenen Lebens gedacht, wo es darauf ankam, für das Wohl der Ihnen untergebenen Truppentheile, für den Ruhm Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn zu arbeiten. Seine Excellenz hat als junger Offizier die schwersten Tage erlebt, die je über Preußens Königshaus, über unser Vaterland dahingegangen sind, und er hat selber dahin wirken können, die Bausteine mitzuarbeiten und die Saat zu säen, von der wir jetzt die schönen, herrlichen Folgen reifen und entstehen sehen. Wir erheben nun die Gläser und trinken auf das Wohl unseres hochverehrten, vielgeliebten Oberkommandeurs in den Marken, des Generalobersten der Infanterie von Pape, der, so hoffe ich, noch recht lange als Vorbild und Muster der militärischen Tugenden für das ihm so liebe Regiment, für dies Offizierkorps, für Meine Garde, für Meine ganze Armee, Mir und dem Volke erhalten bleiben wird.

Se. Excellenz, er lebe hoch!"

Es erhob sich alsdann der Jubilar und sagte, daß er durch die überaus gnädigen Worte Sr. Majestät und durch die Art und Weise, wie das Offizierkorps und alle Angehörigen ihn am heutigen Tage begrüßt und in ihre Mitte gezogen hätten, veranlaßt würde, kurz auf seine militärische Laufbahn zurückzukommen. Er führte aus, daß er in Berlin geboren und herangewachsen sei und sehr frühe Erinnerungen habe. So entsänne er sich noch ganz klar des Anblicks des Feldmarschalls Blücher, wie er unter den Linden stand im langen, blauen Rock mit der Offiziermütze, aus einer Pfeife rauchend, auch erinnere er sich noch ganz deutlich des Brandes des Schauspielhauses im Jahre 1819, und so reiche seine Erinnerung überhaupt in diese frühere ereignißreiche Zeit hinein, in die Kriege von 1813, 1814, 1815. Er führte sodann in humoristischer, kerniger Weise Episoden aus seiner Knaben- und Schulzeit an. So hätte ein Schulmeister ihn dahin beurtheilt: „Der Junge wird entweder Räuberhauptmann oder General". Meine Herren, ich habe die lukrative Karriere eines Räuberhauptmanns nicht eingeschlagen, ich habe mich mit dem General begnügt! — Er erwähnte ferner seine Bekanntschaft mit dem Fürsten Bismarck, welcher damals in der Untertertia des Grauen Klosters war, während er sich in der Obertertia befand. Nachdem durch allerhöchste Kabinetsordre seine Einstellung in das Gardekorps genehmigt war, wurde er eingekleidet und am 17. April in dem Palais Sr. Majestät, das jetzt von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich bewohnt wird, in einem Zimmer parterre rechts zur Fahne vereidigt. Er sei ganz fest exerzirt worden, seine Schultern seien schwarz und blau gewesen. Das ging aber nicht anders, nach Jahresfrist sei er zum Offizier befördert worden. Hierauf ging er etwas ein auf die damaligen Lebensverhältnisse der Offizierkorps, wie Alles sehr einfach gewesen sei. Der größte Festtag sei der Geburtstag des Königs am 3. August gewesen. An diesem Tage hätte Jeder, selbst der ärmste Lieutenant, seine 10 Silbergroschen für das Mittagessen ausgegeben. Das Avancement wäre recht mäßig gewesen, 20, 22, 24 Jahre bis zum Hauptmann, und wer nach 30 Jahren Major war, der pries sich glücklich, daß er über die böseste Ecke hinweg war. Er führe das an, da es jetzt noch manche gäbe, die über das Avancement schrieen. „Ja, meine Herren, wenn ich in meiner Jugend ein so rapides Avancement gehabt hätte, wie Sie, dann hätte vielleicht aus mir noch etwas Anderes werden können." Als er Offizier geworden sei, wäre das Füsilierbataillon, bei dem er stand, gegen einen bösen heimtückischen Feind, die Cholera, geschickt. Das Bataillon sollte die Cholera an der Oder absperren. Mit 800 Mann wäre das Bataillon ausgerückt und nach zwei Monaten mit nur 286 Mann in Neu-Ruppin eingerückt. Ueber 500 Mann lagen an der Oder. Da hätte das Regiment bewiesen, daß es auch im Frieden stets Gut und Blut für das Vaterland einsetze. Die Feldzüge 1866, 1870—71 berühre er nur flüchtig, da diese ruhmreiche Zeit selbst dem jüngsten Offizier bekannt sei. Zum Schluß sagte der Jubilar:

„Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen Allen, meine Herren, und dem Offizierkorps vor allen Dingen zu danken für die Freude, die Sie mir an dem heutigen Tage bereitet haben, zu danken Euerer Majestät für die hohe Gnade, die mir heute in dreifacher Weise zu Theil geworden ist, und damit zu schließen, daß ich hoffe, daß das Regiment in aller Zukunft so bestehen wird, wie es bisher bestanden hat. Ich trinke auf das Wohl des Regiments! Es lebe hoch!"

— Diesen Morgen kam Se. Majestät der Kaiser nach Potsdam, um am Jahrestage des Düppeler Sturmes der Besichtigung der Leib-Kompagnie, der 4., 7. und 11. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß beizuwohnen. Früher fanden diese Besichtigungen im Lustgarten statt, aber heute, in Rücksicht auf den Zustand Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Leopold, auf dem Bornstedter Felde. Der Kaiser ritt vom Marstall aus mit üblicher Begleitung dahin. Die Offiziere, die als Zuschauer beiwohnten, waren zu Fuß. Die Leib-Kompagnie stellte Hauptmann von Plüskow, die 4. Se. königliche Hoheit Prinz Leopold vor, die 7. und 11. wurden durch ihre Kompagniechefs vorgestellt.

— Der jüngste Sprößling des königlichen Hauses, das Töchterchen Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold ist im Stadtschlosse in Potsdam in den Zimmern geboren, welche einst der Vater als unverheiratheter Prinz, früher auch Friedrich Wilhelm IV. und Königin Elisabeth bewohnt hatten. Diese sind in der zweiten Etage in der Ecke nach der langen Brücke hin gelegen. Während der schweren Stunden war Ihre Majestät die Kaiserin beständig in Liebe und Sorge bemüht um die Schwester. Die hohe Wöchnerin wie die Neugeborene befinden sich nach heutigem Bulletin in vollkommenem Wohlsein.

— Wir haben unlängst die Frage zur Erörterung gestellt, ob die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter gegen Zwang in Bezug auf die Betheiligung an Arbeitseinstellungen ausreichen. Diese Frage gewinnt unmittelbar praktische Bedeutung angesichts der für den 1. Mai zu gewärtigenden Ereignisse. Wie immer man aber über die bestehenden Repressiv-Vorschriften denken mag, so wird man doch darüber keinen Zweifel hegen können, daß es für Anlässe dieser Art nicht genügt, sich auf deren vorbeugende Wirkung allein zu verlassen, sondern daß auch die Polizei, soweit dies überhaupt möglich ist, die Arbeiter, welche nicht feiern und insbesondere ihre vertragsmäßigen Pflichten nicht verletzen wollen, vor physischem und moralischem Zwange schützen muß. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß für Preußen, wie im Allgemeinen so bezüglich dieses besonderen Punktes die nöthigen Anweisungen ergangen sind.

— In der am 17. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem von dem Abgeordneten Rickert bei dem Reichstage eingebrachten, von letzterem angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Militär-Strafgerichtsordnung, die Zustimmung. Der Entwurf einer Verordnung zur Ergänzung der Verordnung vom 14. April 1888, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Kriegsleistungen, der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Ausdehnung der Zollermäßigungen in den Tarifen A zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrage, der Vertrag zwischen Preußen und den thüringischen Staaten vom 20. November v. J. wegen Fortdauer des thüringischen Zoll- und Handelsvereins, die Vorlage, betreffend die Abänderung des Posttarifs für Nachnahmesendungen, und der Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung übergeben. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung des Gesetzentwurfs für Elsaß-Lothringen, betreffend die Rechtsverhältnisse der Professoren an der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg in der vom Landesausschusse von Elsaß-Lothringen angenommenen Fassung und eines Schreibens des kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen, wonach der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen die Ertheilung der Decharge für die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt für das Etatsjahr 1885/86 beschlossen hat, an die Ausschüsse für Justizwesen beziehungsweise Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Von der auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 1. Dezember 1887 mit der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschlossenen Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Leichenpässe nahm der Bundesrath Kenntniß. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

— Die musikalischen Werke Friedrichs des Großen, welche Se. Majestät der Kaiser Wilhelm Herrn Jules Simon übersandte, waren nach dem „Temps" (wie die „Köln. Ztg." meldet) von folgendem Briefe begleitet:

„Mein Herr! Nachdem Ich schon lange Sie als gelehrten und philosophischen Schriftsteller schätzen gelernt hatte, habe Ich jetzt Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht und wünsche Meinerseits dazu beizutragen, daß Sie ein gutes Gedenken der friedlichen und zivilisatorischen Sendung, welche Sie in Meine Residenz führte, bewahren mögen. Ich sende Ihnen daher eine Sammlung der musikalischen Werke meines Ahnherrn Friedrichs des Großen.

Berlin, 31. März 1890.

Wilhelm I. R.

Herrn Jules Simon."

Es ist ein mit großer Pracht gedruckter Folioband, betitelt: „Musikalische Werke Friedrichs des Großen." Er enthält 25 Sonaten und 4 Stücke für Flöte. Ein Facsimile ist beigegeben. Veranlassung zu diesem Geschenk soll der Kaiser eines Abends genommen haben, als er bei Tisch zu Jules Simon sagte: „Ich habe soeben die letzten Werke meines Ahnherrn Friedrichs des Großen drucken lassen und werde sie Ihnen als Andenken an Ihren Aufenthalt in Berlin zugehen lassen." Der „Temps" begleitet diese Erzählung mit den Worten: „Wie man sieht, hat der Kaiser sich seines Versprechens erinnert."

— Vom nationalliberalen Verein zu Kiel berichtet die „Nordsee-Ztg.": „Der Vorstand des Vereins beabsichtigt von jetzt an von Zeit zu Zeit theils in für die Oeffentlichkeit bestimmten, theils vertraulich gehaltenen Rundschreiben an die Mitglieder Mittheilungen gelangen zu lassen, um hierdurch zu einem möglichst regen Vereinsleben anzuregen. Damit wird soeben der Anfang gemacht. Beschlossen worden ist im Vorstande, während der acht Monate Januar bis Mai und Oktober bis Dezember regelmäßig am ersten Montage im Monate Versammlungen des Vereins abzuhalten, je nach Bedarf aber öfter und selbst während der Sommermonate, solche einzuberufen!" Dem Vorgehen des Vorstandes, bemerkt hierzu die oben genannte Korrespondenz, wünschen wir besten Erfolg, gleichzeitig darf aber dieser thatkräftige Verein allen übrigen nationalliberalen Vereinen als Beispiel dienen; er setzt sein Wirken und werbendes Bemühen mit neuen Kräften und ungebrochener Zuversicht fort, obwohl das Mandat zum Reichstag stets wieder in fortschrittliche Hände fiel.

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: Es liegt in der Natur der Dinge, daß der Rücktritt des Fürsten Bismarck von seinem welthistorischen Posten überall Bestrebungen wieder aufleben läßt, welche durch die Uebermacht seiner Persönlichkeit und seiner Staatskunst niedergehalten wurden. Dahin gehören auch die dem preußisch-deutschen Nationalstaate feindlich gesinnten partikularistischen Tendenzen. Man kann zweifelhaft sein, daß die in jüngster Zeit aufgetauchten und dann durch „Reichsanzeiger" so nachdrücklich dementirten Gerüchte über eine geplante Veränderung in der Organisation der Reichs-Zentralbehörden in der Absicht erfunden waren, in den nichtpreußischen Einzelstaaten den Argwohn zu erwecken, als sei von preußischer Seite ein Systemwechsel in unitarischer Richtung im Werke. Zu den bezeichnendsten Eigenthümlichkeiten der Bismarckschen Politik gehört die Art und Weise, wie er es verstanden hat, den Partikularismus allmälig mit dem Reichsgedanken zu versöhnen. Daß diese Versöhnung nicht überall eine vollständige und aufrichtige war, darüber hat sich kein nüchtern Denkender Illusionen gemacht. Es kann deshalb auch nicht überraschen, wenn dieser in Wirklich-

keit unversöhnt gebliebene Partikularismus jetzt, da er die starke Hand, welche alle seine Intriguen zu Nichte machte, nicht mehr am Ruder weiß, mit neuen Hoffnungen an die Arbeit geht. Eine arge Enttäuschung kann ihm aber von vornherein vorhergesagt werden. Der unitarische Gedanke ist in der Reichspolitik seit länger als einem Jahrzehnt vollständig zurückgetreten hinter die Konzessionen an den Partikularismus, Konzessionen, welche nicht selten bis an die äußerste Grenze des Zulässigen gingen, wenn anders das deutsche Reich sich nicht allmälig aus einem Bundesstaate in einen Staatenbund umwandeln sollte. Es liegen keinerlei Anzeichen vor, daß an maßgebender Stelle eine Aenderung in der bisherigen Politik gegenüber den Einzelstaaten beabsichtigt sei. Will man aber trotzdem den Partikularismus zur Unzufriedenheit und zu neuen Forderungen anstacheln, so wird man dadurch lediglich eine Reaktion des nationalen Bewußtseins herbeiführen, welche alles Andere eher, als eine Lockerung der Reichsbande zur Folge haben würde. Die Partikularisten dürften also alle Veranlassung haben, sich damit zu begnügen, wenn der Kurs der alte bleibt.

Friedrichsruh, 17. April. Fürst Bismarck befindet sich sehr wohl und macht täglich seine gewohnten Spaziergänge oder reitet oder fährt aus. Graf Herbert begleitet ihn dabei, und ist es eine Freude zu sehen, wie rüstig der hohe Herr bei seinem Alter dahinschreitet oder zu Pferde sitzt. Täglich findet sich auch auswärtiges Publikum, vornehmlich Damen, ein, welche mit großer Geduld an den Ausgängen des Schlosses warten, bis der Fürst erscheint. Stets wechselt der Fürst mit den ihn Begrüßenden einige freundliche Worte und reicht Einzelnen auch die Hand. Die Gräfin Rantzau ist zu ihrem Gemahl nach München abgereist. Besuch trifft täglich ein und halten die Schnellzüge, für welche hier sonst nach dem Fahrplan kein Halt vorgesehen ist, an, um die fürstlichen Gäste abzusetzen oder aufzunehmen. Professor Schweninger weilt zur Zeit noch hier und Dr. Chrysander, ein Sohn des bekannten Gelehrten in Bergedorf, verrichtet die Dienste eines Privat-Sekretärs bei dem Fürsten.

Oesterreich-Ungarn.

† **Prag**, 17. April. Abends kam es zu starken Krawallen mit den Bäckern; es fanden viele Verhaftungen statt. Die Bäckerläden werden polizeilich überwacht.

Frankreich.

† **Marseille**, 18. April. Zu Ehren der Anwesenheit des Präsidenten Carnot war gestern von der Munizipalität im Börsengebäude ein Bankett veranstaltet, zu welchem etwa 400 Einladungen ergangen waren. In der Erwiderung auf die von dem Maire gehaltene Ansprache betonte Carnot das Interesse, das Frankreich für die die soziale Frage berührenden Angelegenheiten hege. Man dürfe stolz auf die Stellung sein, welche sich Frankreich auf diesem weiten Gebiete einzig durch die Mittel der Freiheit geschaffen habe. In den wirthschaftlichen Kämpfen, welche die ganze Welt beschäftigten, sei das Zusammenhalten aller patriotischen Männer, welche von dem edlen Ehrgeize beseelt sind, den Interessen des Landes zu dienen, erforderlich. Die Rede des Präsidenten Carnot wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Belgien.

† **Brüssel**, 17. April. Auf Befehl des Königs wird Stanley durch eine militärische Deputation an der Grenze empfangen werden. Die Staatsbahn stellt Stanley einen Extrazug zur Verfügung.

Italien.

Rom, 17. April. Bei den Gegnern des italienischen Ministerpräsidenten Crispi herrscht ungemeine Rührigkeit. Wäre Hr. Magliani, ein Mitglied des zum Sturze des italienischen Premiers verbündeten Triumvirates, nicht durch körperliches Unwohlsein heimgesucht gewesen, so hätte der oppositionelle Feldzug schon längst begonnen, dessen Eröffnung nunmehr bis zum nächsten Montag, dem 21. d. M., verschoben worden ist. An genanntem Tage soll in Neapel ein großes Bankett stattfinden, für welches so ziemlich alle hervorragenderen Oppositionsführer ihr Erscheinen zugesagt haben, und wo insbesondere Herr Magliani eine Philippika gegen die Finanz- und Wirthschaftspolitik des zeitigen Kabinets vom Stapel lassen will. Daß die Opposition nicht nur im großen Style betrieben wird, sondern auch vor Anwendung recht kleinlicher Mittel nicht zurückschreckt, geht daraus hervor, daß ihre Preßorgane sich den Anschein geben, als herrsche in den Reihen der Anhänger des Ministeriums eine allgemeine Entmuthigung, von der selbst Herr Crispi nicht ausgenommen sei. Zum Beweise dessen wird das Gerücht kolportirt, wonach regierungsseitig Schritte unternommen wären, Herrn Magliani von seinen Verbündeten zu trennen, ihn wieder für die Sache des Ministeriums zu gewinnen und dadurch in die oppositionelle Phalanx einen Riß zu bringen. Das Gerücht klingt an sich schon so unglaubhaft wie möglich und hat denn auch bis dato in den Thatsachen keinerlei Bestätigung gefunden. Jedenfalls wird, ob mit oder ohne Zuthun Maglianis, der Hauptstoß der oppositionellen Sturmkolonnen sich gegen das finanz- und wirthschaftspolitische System des leitenden Staatsmannes kehren, nicht sowohl, weil hier eine besonders schwache oder wunde Stelle des gouvernementalen Rüstzeuges vorhanden wäre, als vielmehr, weil es den mißvergnügten Parlamentariern darum zu thun ist, ein populäres Schlagwort unter die Massen der italienischen Wähler zu werfen, und weil zu diesem Behufe der Hinweis auf die an den Säckel der Steuerzahler gestellten Anforderungen bei dem großen Haufen, der nicht weiter, als von heut auf morgen zu sehen und zu rechnen gewohnt ist, seinen agitatorischen Zweck selten verfehlt. Wollten die Widersacher Crispi's offen und ehrlich zu Werke gehen, so müßten sie gleichzeitig betonen, daß die staatsmännischen Erfolge Crispi's den vom Volke gebrachten materiellen Opfern nicht nur angemessen sind, sondern selbst einen erheblich darüber hinausgehenden Werth besitzen; daß Italien bei einer anders gearteten Instradirung seiner nationalen wie seiner internationalen Politik höchst wahrscheinlich keine Erfolge geerntet, ganz gewiß aber noch ungleich größere Lasten auf sich hätte nehmen müssen, wobei die Frage eine offene bleibt, ob der Weltfriede, als dessen eifrigste Freunde und Vorkämpfer sich gerade die Bekrittler der Crispi'schen Staatskunst geberden, so sicher und fest begründet dastände, wie er sich Dank dem einsichtsvollen Hand- in Handgehen Crispi's mit den zentralen Kaiserreichen hat entwickeln können. Nun ist es aber eben die Entente Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, was den Herren Magliani, Nicotera und Tajani erhebliche Kopfschmerzen verursacht. Italiens Aufschwung zu einer Groß- und Weltmacht ersten Ranges bedingte selbstverständlich eine dauernde Anspannung aller lebendigen Kräfte der Nation. Um zu gewinnen, muß man einsetzen, je großartiger das Ziel, desto beschwerlicher der ihm zuführende Weg. Wer aus Kleinmuth oder Engherzigkeit dem alten Schlendrian anhängt, macht es dem Volke in der nationalen Gegenwart vielleicht bequemer, aber nur auf Kosten der nationalen Zukunft. Er treibt, so zu sagen, politischen Raubbau. Das würde der Fall, Italiens sein, sollte jemals das oppositionelle Programm triumphiren!

Großbritannien und Irland.

Aus **London** unter dem 16. April wird geschrieben:

Vorigen Sonnabend wurde in Irland eine neue Stadt unter dem Namen „New Tipperary“ bei gleichzeitiger politischer Kundgebung von Seite der Parnelliten eröffnet. Außerhalb des bisherigen Marktfleckens Tipperary war nämlich für die ausgetriebenen Pächter des bekannten Großgrundbesitzers Smith-Barry eine Art „Markt“ oder Arkaden errichtet worden, wo die ausgewiesenen Krämer und Butterhändler ihre Geschäfte weiter betreiben können. Zugleich sind aber auch mehrere Reihen zweistöckiger Wohnhäuser entstanden, so daß die ganze Anlage nunmehr den Namen einer kleinen Stadt verdient, zu deren Eröffnung sich an dem erwähnten Tage der Lordmayor von Dublin, die bekannten Agitatoren O'Brien und Michael Davitt und mehrere radikale Abgeordnete Alt-Englands eingefunden hatten. Wie die hiesigen Blätter melden, waren die Arkaden, sowie die neuen Häuser mit Immergrün geschmückt, und hie und da sah man Bildnisse von Gladstone, Robert Emmett, O'Brien und anderen irischen Patrioten ausgestellt. Die Kundgebung, zu der große Volksmassen von Nah und Fern gekommen waren, verlief ohne jede Ruhestörung; doch wurden sowohl unter Tags im Freien wie bei dem Abends folgenden Bankett von O'Brien und Davitt höchst maßvolle Reden gehalten.

Bezüglich der schon wiederholt besprochenen „Irischen Landkauf-Bill“ schreibt der ehemalige Lordmayor von Dublin, T. D. Sullivan, in dem von ihm redigirten „Irish Catholic“ wie folgt: „Parnell und die irische Partei sind noch zu keiner bestimmten Entscheidung bezüglich ihrer Stellung zur Landbill gekommen. Der „Catholic“ hält es für das beste, die Bill in gründlich verbesserter Form zu genehmigen, da sie der sogenannten englischen Garnison in Irland, die sich seit Jakob II. dort niedergelassen, den Todesstreich versetzen werde. Während wir uns jeder Entscheidung Parnell's und der irischen parlamentarischen Partei fügen, bitten wir dieselben, aus Pflichtgefühl gegen Irland, die Angelegenheit allein als irische Abgeordnete zu betrachten, und frei von aller Sympathie mit den engherzigen Ansichten und selbstsüchtigen Befürchtungen der sogenannten britischen Steuerzahler, mit dem ernstlichen Willen die schmählichen Imputationen Lord Randolph Churchill's und Anderer über die Ehrlichkeit unseres Volkes und den Kredit unseres Landes zurückzuweisen.“

Hingegen hielt der Ausschuß des Verbandes irischer Grundbesitzer vor einigen Tagen eine Sitzung zur Erörterung derselben Bill ab und faßte hierbei einen Beschluß, welcher erklärt, daß die Vorlage, obwohl sie ein ehrlicher Versuch sei, die Politik der Vermehrung von Bauerngrundbesitzern in Irland zu entwickeln, in ihrer jetzigen Form höchst nachtheilig für irische Grundbesitzer und nicht geeignet sei, der besten Klasse von Pächtern sein volles Maß von Vortheil zu gewähren. Sie sollte daher in mancher Hinsicht amendirt werden.

Die Partei der Unionisten ist allem Anscheine nach sehr für die Landkaufsbill eingenommen; so erinnerte erst kürzlich der unionistische Abgeordnete Sir John Colomb die liberale Partei daran, daß der Gladstone'sche Landkaufsplan für Irland die britischen Steuerzahler mit bedeutend mehr als 100 Millionen Pfund Sterling in Anspruch nahm. Schon der Umstand, daß man von gewisser Seite der gegenwärtigen Vorlage so stark entgegentrete, beweise, daß sie gut sei. Sobald es einen Kleinbauernstand in Irland gebe, werde der Home-Rule-Agitation der Boden entzogen.

Rußland.

† **Petersburg**, 17. April. Die Gerüchte vom Rücktritt Deljanow's sind unbegründet. Am Sonnabend beginnt der Reichsrath die Berathung der von Deljanow ausgearbeiteten Gymnasialreform.

Es kursiren Gerüchte von der Verhaftung eines Ehepaares, welches mittelst Bestechung sich geheime Staatsdokumente verschaffen wollte. Das Ehepaar stand mit ausländischen Agenten in Verbindung. Die bei der Haussuchung vorgefundenen Papiere sollen außer dem Ehepaar noch einen bekannten Geheimrath kompromittiren.

Amerika.

† **Newyork**, 17. April. Aus Rio de Janeiro vom 17. hier eingegangene Depeschen melden, daß die brasilianische Regierung den Religionsunterricht in den staatlichen Schulen aufgehoben habe.

† **Buenos-Ayres**, 17. April. Die Demission des Ministeriums ist angenommen; das Goldagio ist in Folge dessen bis 265 gefallen. Uruburu soll im neuen Ministerium das Finanzportefeuille übernehmen, Cebalia dürfte zum Minister des Aeußern berufen werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. April. Am diesjährigen Buß- und Bettage wird wiederum eine Kirchenkollekte für die bedürftigen deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes gesammelt werden. Dieselbe ergab vor zwei Jahren den erfreulichen Gesammt-Ertrag von beinahe 30,000 Mark. Davon sind die armen deutschen Gemeinden in England, Italien, den Niederlanden und Spanien, in Rumänien und Serbien, im Morgenlande und in Egypten, desgleichen in Süd-Amerika unterstützt worden. Auch ist die deutsche Seemannsmission nicht leer ausgegangen. Je weiter die Kunde von dieser Kollekte in die deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes dringt, um so mehr Bitten und Hülferufe ergehen an den evangelischen Oberkirchenrath in Berlin. Dringend noth ist unter anderm der Wiederaufbau der Kirche für die Deutsch-Evangelischen in Santjago in Chile (Süd-Amerika), welche im vorigen Jahre, durch ruchlose Hand angezündet, gänzlich ausgebrannt ist. Möchten die Evangelischen der Heimath doch recht an St. Pauli Wort gedenken: „Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

— Dem Rittmeister a. D. v. Blanckensee zu Zipkow im Kreise Stolp ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Fortifikations-Sekretär a. D. Pießnack zu Stettin, bisher zu Graudenz, der königl. Kronen-Orden vierter Klasse und dem Wirthschafts-Inspektor Korth zu Vietzke im Kreise Schlawe das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Dem Auditeur Tretitz ist die Garnison-Auditeurstelle zu Swinemünde übertragen.

— **Bellevue-Theater.** Heute wird „Doktor Klaus“ zu halben Preisen in Scene gehen. Morgen wird der hier bestakkreditirte Kneisel'sche „Papageno“, eine Posse voll ursprünglichen Humors, dem Publikum ein paar vergnügte Stunden bereiten.

Stettin, 19. April. Einem Verletzten war durch das Schiedsgericht einer landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft unter Aufhebung des die Gewährung einer Rente ablehnenden Bescheides der letzteren eine Rente von jährlich achtzig Mark zugesprochen worden. Der Vorstand der Berufsgenossenschaft legte hiergegen Rekurs ein, unterließ es aber, inzwischen die Rente zur Zahlung anzuweisen. Auf eine hierauf bezügliche Vorstellung des Verletzten hat das Reichs-Versicherungsamt den Vorstand zur ungesäumten Anweisung der Rente veranlaßt unter Hinweis darauf, daß die Einlegung des Rekurses weder nach § 63 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884, noch nach § 68 Absatz 1 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungs-Gesetzes vom 5. Mai 1885 aufschiebende Wirkung habe.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg i. P.**, 17. April. In einem der ersten Hotels hier traf gestern ein Reisender ein, der vorgab, sein Gepäck auf dem Bahnhofe vorläufig gelassen zu haben, und sich anständig restaurirte. Er wurde hierbei mit mehreren Herren bekannt, die sich am Sekt labten, und nahm schließlich an dieser Kneiperei theil, hatte aber dabei das Unglück, die große Zeche beim Auswürfeln auf den Hals zu bekommen. Unter dem Vorgeben, seine Kunden noch schnell besuchen zu wollen, ging er in die Stadt, kam jedoch nicht wieder zurück. Dem um die bedeutende Zeche besorgten Wirth stieg eine bange Ahnung auf, da er sowie andere Herren den Fremden durchaus nicht kannten, und er setzte Alles in Bewegung, die Spur desselben zu entdecken, womit er denn auch den Erfolg hatte, daß die Nachricht kam, der Gesuchte sei in Plathe im Hotel. Hier suchte unser Wirth seinen Gast auf, und da derselbe nicht zahlen konnte und auch wohl sonst keinen Ausweis hatte, so erfolgte seine Verhaftung und Abführung in das hiesige Gerichts-Gefängniß.

Viehmarkt.

Berlin, 18. April. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion. Seit gestern, also mit Einschluß des Vorhandels, standen zum Verkauf: 462 Rinder, 1229 Schweine, 1003 Kälber und 35 Hammel.

Von **Rindern** wurden nur circa 200 Stück geringer Qualität zu den ungefähren Preisen des vorigen Montagsmarktes umgesetzt.

Der **Schweine**markt verlief bei weichenden Preisen matter, als vorigen Montag. Man zahlte für 1. Qualität 59 Mark, 2. und 3. Qualität 54—58 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der **Kälber**handel gestaltete sich ruhiger, als am Montag. Man zahlte für 1. Qualität 60—65 Pfg., ausgesuchte Posten darüber, 2. Qualität 56—58 Pfg. und 3. Qualität 50—55 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Hammel blieben, wie gewöhnlich am Freitag, ganz ohne Umsatz.

„Fleischgewicht“ ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pro Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram“ rc. vertheilt worden ist.

Börsen-Berichte.

Posen, 18. April. Spiritus loko ohne Faß 50er 52,30, do. loko ohne Faß 70er 32,60. Matt. — Wetter: Schwül, regendrohend.

Magdeburg, 18. April. Zuckerbericht. Kornzucker exkl., von 92 Prozent 16,80, Kornzucker excl., 88 Prozent 16,00, Nachprodukte exkl. 75° f. Rend. 13,25. Fest. Brodraffinade I. 28,25. Brodraffinade II. —,—. Gem. Raffinade mit Faß 27,25. Gem. Melis I. mit Faß 25,75. Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per April — bez., — B., per Mai 12,35 bez. u. B., per Juli 12,55 bez. u. B., per August 12,60 bez., 12,62½ B. Stetig.

Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 442,000 Zentner.

Köln, 18. April, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 20,00, do. fremder loko 21,00, do. per Mai 20,45, per Juli 20,40, per November 19,20. Roggen hiesiger loko 17,50, fremder loko 17,75, per Mai 16,35, per Juli 16,00, per November 15,15. Hafer hiesiger loko 18,00, fremder 17,50. Rüböl loko 71,00, per Mai 69,10, per Oktober 59,40.

Hamburg, 18. April, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 12,32½, per Mai 12,37½, per August 12,60, per Dezember 12,32½. Fest.

Hamburg, 18. April, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per April 86,25, per Mai 86,25, per September 84,00, per Dezember 79,00. — Ruhig.

Pest, 18. April, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko flau, per Frühjahr 8,81 G., 8,83 B., per Herbst 7,73 G., 7,75 B. Hafer per Frühjahr 8,52 G., 8,55 B., per Herbst 5,95 G., 5,96 B. Neuer Mais 4,81 G., 4,83 B., per Juli-August 4,98 G., 5,00 B. Kohlraps per August-Dezember 12,37 G., 12,12 B. — Wetter: Schön.

Paris, 18. April. Anfangsbericht. Mehl ruhig, per April 53,40, per Mai 53,60, per Mai-August 53,70, per September-Dezember 53,60. — Spiritus fest, per April 35,50, per Mai 36,20, per Mai-August 36,70, per September-Dezember 38,00. — Wetter: Bedeckt.

Havre, 18. April, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 10 Points Baisse.

Rio 9000 Sack, Santos 2000 Sack. Rezettes für gestern.

Havre, 18. April, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Mai 107,75, per September 105,75, per Dezember 98,75. Ruhig.

Glasgow, 18. April, Vormittags 11 Uhr 10 Min. Roheisen. Mixed numbres warrants 46 Sh. 7 d.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 18. April. Auf Anregung des Königs fand unter dem Vorsitze des Prinzen Wilhelm eine Berathung über Wiederabhaltung der würtembergischen Landes-Gewerbe-Ausstellung statt. Diese soll in Verbindung mit der Eröffnung des neuen Landes-Gewerbemuseums, welche in etwa 2 bis 3 Jahren erfolgen dürfte, abgehalten werden.

München, 18. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm den gestern von dem Abg. Biehl (Ztr.) gestellten Antrag in Betreff einer Einschränkung des Aktiengesetzes nach lebhafter Debatte in namentlicher Abstimmung mit 82 gegen 66 St. an. Die Minister des Innern, der Justiz und des Krieges hatten sich entschieden gegen den Antrag ausgesprochen.

Wien, 18. April. Der Kongreß für innere Medizin ist heute geschlossen worden. Geheimrath Professor Leyden dankte namens der auswärtigen Kongreßbesucher dem Präsidium für die ausgezeichnete Geschäftsleitung und der gastfreien Hauptstadt Wien für den ihnen bereiteten liebenswürdigen Empfang.

Wien, 18. April. Bei dem gestrigen Zusammenstoß in Wittkowitz wurden zwei Soldaten durch Steinwürfe schwer verwundet, mehrere leicht. Von den verwundeten Arbeitern sind zwei gestorben. Fremde Sozialisten wiegeln die Arbeiter auf und organisiren den Streik, in Folge dessen die Verhandlungen mit den Arbeitern äußerst schwierig geworden. Die Arbeiter fordern durchweg die Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung der achtstündigen Herrenschicht. Die Grubenbesitzer erklären die Forderungen für unerfüllbar.

Pest, 18. April. Der Oberstadthauptmann Toerecki ließ den Führer der ungarischen Arbeiterpartei, Dr. Csillay, verständigen, daß der angemeldete Demonstrationsumzug der Arbeiter am 1. Mai aus Rücksicht für die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestattet werden könne; dagegen liege der Abhaltung von Arbeiterversammlungen keinerlei Hinderniß im Wege.

Paris, 18. April. Die Feste in Marseille zu Ehren Carnot's sind verregnet.

Der „Figaro“ behauptet, die landläufige Erzählung von der kriegslustigen Haltung Boulangers bei der Affaire Schnaebele sei richtig; Boulanger habe damals einen Vertrauensmann zum Marschall Bazaine nach Madrid entsandt, um Bazaine's Feldzugsplan zu erbitten. Bazaine habe geantwortet, er besitze keinen.

Stanley traf heute Morgen auf dem Lyoner Bahnhof ein. Entgegen ihrem früheren Beschluß, hatte die geographische Gesellschaft eine Deputation zu seiner Begrüßung gesandt.

Die Besorgnisse wegen des Mai-Feiertages schwinden zusehends; Basly erklärte, nur die Anarchisten und Boulangisten würden demonstriren; die ernsteren Arbeiter würden sich mit der Unterzeichnung einer Riesenpetition zu Gunsten des Achtstundentages begnügen. Die Maifeier werde unscheinbar verlaufen und etwaige Straßenumzüge lächerlich unbedeutend sein.

Brüssel, 18. April. Se. Majestät der König der Belgier entsendet einen Extrazug mit drei Offizieren zur Empfangnahme Stanley's an die Grenze. Zwei Offiziere sind zur persönlichen Dienstleistung für die Dauer des Aufenthalts Stanley's kommandirt.

Rom, 18. April. Wie „Tribuna“ meldet, werden die hiesigen Arbeiter am 1. Mai nicht feiern.

Mailand, 18. April. Die Eisenfirma Fratelli Bianchi hat die Zahlungen eingestellt, die Passiven betragen über eine Million.

London, 18. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß Vorkehrungen für die im nächsten Jahre beabsichtigte Reise des Zaren nach Mittel-Asien getroffen werden.

Petersburg, 18. April. Dem „Graschdanin“ zufolge sind durch die gemeldete Verhaftung des Ehepaares, wegen des versuchten Ankaufs geheimer Pläne, zwei fremde Agenten kompromittirt. Die pflichttreuen Beamten erhielten den Annenorden und Geldgeschenke.

Sofia, 18. April. „Standard“ berichtet, daß hier eine Bande verwegener Männer, zumeist Emigranten, existirt, welche sich verschworen, Panitza zu befreien und Stambulow zu ermorden.

Letzte Nachrichten.

Wien, 18. April. Abgeordnetenhaus. In der heutigen Debatte über das Budget führte der Finanzminister v. Dunajewski aus, Oesterreich sei in der glücklichen Lage, seine außerordentlichen Ausgaben, wie Eisenbahnbauten und Rüstungs-Erfordernisse, ohne Kredit-Operationen decken zu können. Der Finanzminister widerlegte die Angriffe auf das Budget und wies auf die steigende Tendenz der Erträgnisse aus Branntweinsteuer und Tabakmonopol hin. Im Verlauf der Debatte betonte der Finanzminister bezüglich der politischen Situation die Mäßigung, Ruhe und Besonnenheit der Regierung. Es sei zu hoffen, daß der von patriotisch gesinnten Männern vereinbarte Ausgleich vom böhmischen Landtage im Interesse des Landes, beider Volksstämme und des Reiches angenommen werde. Die Regierung stehe auf dem Standpunkte, daß nur in der Verbindung der Völker das Wesen und das Wohl Oesterreichs liege. Das Ministerium stimme den Klagen über den Militarismus zu, Oesterreich aber, das den Frieden wolle, müsse Gewehr bei Fuß dastehen. Der Minister wies schließlich den Angriff auf das Bündniß mit Deutschland zurück, welches die Grundlage der mitteleuropäischen Friedenspolitik bilde. Im weiteren Verlaufe der Debatte betonte der Abg. Plener, das wahre Verdienst für den böhmisch-deutschen Ausgleich gebühre einem Faktor, der hoch über Allen stehe. Der Ministerpräsident und die Altczechen verdienten für ihr entgegenkommendes Verhalten große Anerkennung. Wenn auch die Deutschen in der Opposition verbleiben, so seien doch die sozialen Probleme der Gegenwart allen Parteien eine Warnung, in der inneren Politik eine Wendung eintreten zu lassen behufs Bewältigung der großen sich meldenden Aufgaben.

Turin, 18. April. In der Eröffnungssitzung der Gesellschaft zu Förderung der nationalen Industrie und des Handelsverkehrs, welche gestern stattfand, erklärte der anwesende Minister Brin, die Besserung der Finanzen durch Verminderung der Ausgaben bilde einen wesentlichen Theil des Regierungsprogramms. Die Aufgabe würde sich erleichtern, wenn die auf Europa lastenden internationalen Verhältnisse sich zu bessern fortführen. Symptome lassen hoffen, daß die Friedenspolitik die Oberhand hat. Diese Friedenstendenzen stehen mit den Bestrebungen Italiens in vollem Einklang. Der Minister hofft bald in die Lage kommen, die Opfer mildern zu können, welche die Wirthschaftspolitik Italiens bedrängen. Außer Minister Brin war auch Minister Boselli in der Sitzung zugegen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 17. April, Oberpegel 5,12 Meter, Mittelpegel 4,22 Meter, Unterpegel 0,91 Meter über 0. — **Elbe** bei Dresden, 17. April, — 0,22 Meter. — Magdeburg, 17. April, + 1,42 Meter. — **Warthe** bei Posen, 17. April, Mittags, 1,36 Meter.

Wetteraussichten für Sonnabend, 19. April 1890.

Kühleres, vorwiegend trübes Wetter mit Regenfällen und frischen nordwestlichen Winden.

Berlin, den 18. April 1890.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	107,20 b B	Schl.-Hlst.-Pfdb.	3½%	—,—
do. do.	3½%	101,50 b G	Westfälisch. do.	4%	—,—
Pr. Consol. Anl.	4%	106,50 B	do. do.	3½%	101,50 b G
do. do.	3½%	101,70 b G	Westpr. rittersch	3½%	99,10 b
Preuß. St.-Anl.	4%	101,50 b	Hannover. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	4%	—,—	Hess.-Nass. do.	4%	—,—
Pr. Staatsschuld.	3½%	100,00 G	Kur- u. Neumärk.	4%	103,40 b G
Berl. Stadt-Obl.	3½%	99,75 b G	Lauenburg. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	3½%	—,—	Pommersche do.	4%	103,60 B
do. do. neue	3½%	100,50 B	Posensche do.	4%	103,40 b G
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	—,—	Preußische do.	4%	103,40 b G
Berliner Pfdbr.	5%	118,90 b	Rh. u. Westf. do.	4%	104,40 b
do. do.	4½	112,10 b	Sächsische do.	4%	103,40 b G
do. do.	4%	105,00 G	Schlesische do.	4%	103,40 b G
do. do.	3½%	100,10 G	Schl. Holst. do.	4%	103,40 b G
Kur- u. Neumärk.	3½%	—,—	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	—,—
do. neue	3½%	100,50 b			
do.	4%	102,00 G	Bayerische Anl.	4%	105,80 G
Landsch. C.-Pfdbr.	4%	—,—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	90,25 B
do.	3½%	98,80 b	Hamburg. Rente	3½%	100 30 G
do.	3%	89,60 b	do. amort. Staats-Anleihe	3½%	99 30 G
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	99,00 G	Pr. Präm.-Anl.	3½%	164,00 b
Pommersche do.	3½%	99,75 b G	Bayer. Präm.-Anl.	4%	143 30 B
do. do	4%	—,—	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	140,00 b G
Posensche do.	4%	101,40 b G	Meininger 7 Fl.-Loose		27,75 b
do. do.	3½	98,60 b B			
Sächsische do.	4%	—,—			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	—,—			

Fremde Fonds.

Aegyptische Anl.	4½%	—,—	Rum. St.-A. Obl.	5%	101,80 b
do. do.	5%	101,60 G	do. do. amort.	5%	98,30 G
Argentische Anl	5%	85,90 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—,—
Bukarest. Stadt-A.	5%	96,10 G	do. do. 1872	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	88,90 b	do. do. 1880	4%	95,40 b
Italienische Rente	5%	92,40 b	do. do. 1887	4%	99,75 b G
Newy. Stadt-Anl.	7%	99 90 b G	do. Goldrente	6%	—,—
do. do.	6%	129,75 G	do. do. 1884 stpfl.	5%	105,00 b G
Mexican. Anleihe	6%	96,50 b	do. (2 Orient) 1878	5%	69,20 b
do. do. 20 L. St.	6%	98,80 b	do. Präm.-A. 1864	5%	160,[illegible] b
Oesterr. Gold-R.	4%	94,80 B	do. do. 1866	5%	150 00 b
do. Papier-R.	4⅕%	75,90 b	do. Bodencr. neue	4½%	99,25 b G
do. do.	5%	87,00 B	Serb. Gold-Pfdb.	5%	8[illegible],75 B
Oesterr. Silb.-R.	4⅕%	76,25 b	do. Rente	5%	84,40 b
Oest. 250 Fl. 1854	4%	120,00 B	do. do. neue	5%	—,—
do. Cred. 100 1858	4%	—,—	Ungarische Gold-Rente	4%	88 20 B
do 1860er Loose	5%	120,90 b	Ungarische Papier-Rente	5%	8[illegible],80 b G
do. 1864er Loose	—	312,25 G			
Rum. St.-A. Obl.	6%	103,80 b B			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	42,75 b	Dux-Bodenbach	4%	193 10 b
Frankf. Güterb.	4%	83,00 b G	Gal. Carl-Lud.	4%	82,25 G
Lübeck-Büchen	4%	175,90 b	Gotthardbahn	4%	165,90 B
Mainz-Ludwigh	4%	120,40 b G	It. Mittelm.-B.	4%	108 25 B
Marb.-Mlawka	4%	65,50 b	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	168,40 G	Moskau-Brest	3%	65 90 b
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	101,60 G	Oestr. Frz.-Stsb.	4%	91,50 b
Ostpr. Südbahn	4%	94,00 b G	do. Nordwb.	5%	—,—
Saalbahn	4%	45,00 b	do. Lit. B. Elbth.	4%	97,40 G
Stargard-Posen	4½%	103,50 b	Südöst. (Lomb.)	4%	—,—
Amsterd.-Rotterd.	4%	153,50 G	Warschau-Ter.	5%	102,10 G
Baltische Eis.	3%	65,50 B	do. Wien	4%	192,45 b

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	—,—
Marb.-Mlawka	5%	111,00 b B
Ostpreußische Südbahn	5%	116,60 b G

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 5., 7., 8.	4%	101,30 B	Charkow-Asow g.	5%	—,—
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	101,30 G	do. in Livr. Sterl.	5%	—,—
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	—,—	Chark.-Krementsch g.	5%	100,75 b
Berl.-Hamb. 3. Emission	4%	101 30 B	do. do. Livr. St.	5%	—,—
Brl.-Po.-Mgd. A	4%	—,—	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	—,—
Berl.-Stett.	4%	—,—	Jelez-Orel gar.	5%	—,—
Brsl.-Schweidn.-Freib.	4%	—,—	Jelez-Woronesch g.	5%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	101,30 B	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	99,50 b G
do. 7. Em.	4%	101,30 B	Koslow-Woronesch gar.	4%	89,80 b G
Magd.-Halbst. 73	4%	101,30 B	Kursk-Charkow g.	5%	—,—
do. Leipzig Lit. A.	4%	101,30 B	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	90,80 b
do. Lit. B.	4%	101,30 B	Kursk-Kiew gar.	4%	91,50 b B
Oberschles. Lit. B.	3½%	—,—	Losowo-Sewastop.	5%	97,20 b
do. Lit. D.	4%	—,—	Mosco-Rjäsan	4%	92,75 b
do. Em. v. 1879	4½%	101,30 B	do. Smolensk. g.	5%	100,75 b
Saalbahn	3½%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	90,50 b
Gal. Carl-Ludw. g.	4½%	85,50 G	Rjasan-Koslow g.	4%	91,50 b B
Gotthardb. 4. Ser.	5%	104,10	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	106,60 b
do. conv.	4%	103,60 b G	Rybinsk-Bologoye	5%	94,10 b
Kronprinz-Rudolfbahn	4%	82,76 b	Schuja-Jvanowo gar.	5%	101,00 B
Kronprinz-Salzkammergut	4%	101,00 b G	Russ. Südwestbahn gar.	4%	92,20 B
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	82,50 G	Transkaukasisch. g.	3%	77,60 G
Oest. Franz-Stb. 1874 gar.	3%	—,—	Warschau-Terespol	5%	101,60 G
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	79,30 b G	Warschau-Wien 2. Emission	5%	151 60 G
Oest. Franz-St[illegible]	[illegible]	107,10 b	Wladikawkas gar.	4%	92,00 G
do. do. Gold-[illegible]	[illegible]	100 30 b G	Zarskoe-Selo	5%	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	[illegible]	[illegible] G	Northern Pacific II.	6%	110,20 b
Ungarische O. b. 1 (Staatsob.)	5%	—,—	Oregon Railway Nav.	5%	101,25 B
do. do. g.	5%	—,—			
Brest-Grajewo	5%	98,30 b			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	97,75 G	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115)	4½%	115,25 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	98,50 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,75 G
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	94,50 b G	Pr. Centrb. fdb. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	101,60 b G	do. do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Hyp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	110,90 G	do. do. (rz. 100)	4%	102,25 G
do. do. do.	4%	101,30 b G	do. do.	3½%	97,60 b
do. do. conv.	4%	101,30 b G	do. do. Com. Obl.	3½%	97,40 b G
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	4½	104,50 G	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	—,—
do. do. do.	3½	97,00 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	113,90 G
Pomm. Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	—,—	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	101,70 b
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110)	5%	—,—	do. do. (rz. 100)	3½%	98,50 b
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	—,—	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	100,00 G
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	91,25 b G	do. do. do.	4%	101,50 b G
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	113,50 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	—,—
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	106,00 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	103,10 G
			do. do. (rz. 110)	4½%	104,60 G
			do. do. (rz. 110)	4%	100,60 G
			do. do. (rz. 100)	4%	99,00 G

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prd.-H.	3⅔	70,10 b G	Dtsch. Genossensch.	7½	129,25 b G
Berliner Cassenver.	5⅓	134 50 G	Disc.-Command.	12	217,60 b
do. Handelsges.	10	158,30 b	Dresdner Bank	9	146,00 b
do. Prod.-Hdl.	5	108,50 b G	Nationalbank	2	127,00 b
Bresl. Disc.-Bank	6½	108,90 b G	Pomm. Hyp. conv.	4	13,25 b
Darmstädter Bank	9	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½	155,60 G
Deutsche Bank	9	166,90 b	Reichsbank	5	138,40 b

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	5	107,50 G	Danz. Oelmühle	12	140,00 G
Ahrens do.	4	81,25 b	Dessauer Gas	10	171,00 b G
Böhmisches do.	15	—,—	Nobel Dyn. Trust	8½	153,90 b B
Bock do.	5	88,25 b	G.-F. Harb.-Wien	16⅔	284 50 B
Bolle do.	6	107,25 b G	Löwe u. Co.	15	320,50 b G
Landré do.	10	—,—	Magd. Gas-Ges.	4½	90,90 b
Tivoli do.	4	125,00 b	Maschinenfabrik Görl. (conv.)	8	146,10 G
Bredow. Zuckers.	7	—,—	do. (Lüders)	8⅔	166,50 b B
Chem. Fabrik. Heinrichshall	6	—,—	Grusonwerke	12	149,00 b
Leopoldshall	4	89,30 b	Hallesche	16	346,00 B
Oranienburg	4	75,00 G	Hartmann	8	154,75 b G
do. St.-Pr.	5	89,50 G	Pomm. conv.	8	91,00 b
Schering	18	245,00 b G	Schwartzkopf	12½	226,00 b
Staßfurter	8	135,75 G	St. Vulc. L. B.	6	136,00 b G
Union	9	137,60 G	Nordd. Lloyd	4	165,80 b G
Br. amer. Elysium	—	—,—	Wilhelmshütte	6⅓	101,00 b
Möller u. Holb.	4	—,—	Siem. Glas-Ind.	11	152,00 b G
P. Chem. Pr.-F.	10	—,—	St.-B. Cementf.	15	155,50 G
P. Prov. Zuckers.	[illegible]	—,—	Strals. Spielkart.	6	109,00 b G
St. Ch.-F. v. Did.	30	369,00 G	Gr. Pferdeb.-G.	12¼	258 75 G
St. Walzm.-Act.	30	—,—	Carlsr. Pferdeb.	—	102,50 b G
St. Bergschl.-Br.	—	—,—	Stett. Pferdeb.	2	67,00 b G
St. Dampf.-A.G.	13⅓	—,—	N. St. Dampf.-C.	12	126,10 b G
Papiers. Hohenk.	—	—,—			

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	6½	107,00 G	Harkort Bergw.	4	117,40 b
Bochum. Bgw. A.	—	—,—	Hibernia	7½	168,00 b
do. Gußstfab.	9	167,60 b G	Kön.- u. Laurah.	5⅔	136,10 b G
Bonifacius	3	110,00 b G	Louise Tiefbau	3⅓	111,[illegible] b G
Borussia Bergw.	4	—,—	Märk.-Westf.	12	[illegible] b
Donnersmarckh.	4	78,10 b	Oberschlesische	5½	[illegible] b G
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	—,—	Stolberg. Zink-H.	2½	55,75 b
Gelsenkirchener	6	157,90 b	do. do. St.-Pr.	7½	118,70 b

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	420	1100[illegible],00 B	Germania	45	1064,00 B
Berliner Feuer.	176	3100 00 G	Magd. Feuer	225	44[illegible]9,00 b B
do. Ld. u. W. T.	120	1805,00 B	do. Rückv.	45	730,00 B
do. Leben	178	4050,00 G	Preuß. Leben	37,5	750,00 B
Colonia, Feuerv.	400	10000,00 G	Pr. Nat.-B. St.	72	1150,00 b G
Concordia, L.	84	1316,00 b G	Providentia	43	—,—
Elberfeld. F.	270	7139,00 B	Thuringia	240	4874,00 B

Bank-Diskont.

Reichsbank 4, Lombard 5
Privatdiscont 2¾ b

	Bank-Diskont	Wechsel-Cours vom 18. April.
Amsterdam 8 Tage	2½%	168,85 b
do. 2 Monat	2½%	168,30 b
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80,90 B
do. 2 Monat	3½%	80,55 G
London 8 Tage	2½%	20,36 b
do. 3 Monat	2½%	20,265 b
Paris 8 Tage	3%	80,95 b B
do. 2 Monat	3%	80,60 G
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	170,85 b
do. 2 Monat	4½%	170,35 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80,70 G
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	79,50 b
Petersburg 3 Wochen	6%	221,75 b
do. 3 Monat	6%	220,25 b
Warschau 8 Tage	6%	222,30 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	9,75 b	Engl. Banknoten	20,35 B
Sovereigns	20,33 G	Franz. Banknoten	80,90 B
20 Francs per Stück	16,195 b	Oesterr. Banknoten	171,10 b
Dollars	4,175 G	Russ. Noten	222,80 b

Gewagtes Spiel

oder

Der Kampf um eine Million.

Von **J. Miramar.**

114)

Die Reihe des Unterschreibens war jetzt an Frau von Liebermann und der Graf konnte sich das boshafte Vergnügen nicht versagen, ihr mit einer tiefen Verbeugung die Feder zu überreichen. Sie bemeisterte, so gut es gehen wollte, ihre Verwirrung und ihren Groll, nahm mit einer Grimasse, die ein Lächeln vorstellen sollte, die Feder und unterschrieb.

Mit einem stolzen Blick sich im Kreise umsehend, sagte sie alsdann:

„Ich bin sehr glücklich über die Wendung, welche die Angelegenheit genommen hat."

Der alte Graf nahm ihr die Feder aus der Hand und unterschrieb nun seinerseits, dann wendete er sich nach dem Inspektor um und sagte:

„Ich glaube, Sie können den Gefangenen nun abführen lassen, Herr Inspektor."

„Ergebener Dank für den Urlaub," versetzte Fahlteig, der dem Vorgange mit einem spöttischen Lächeln, unter dem sich nur schlecht die ihn verzehrende Wuth verbarg, gefolgt war. „Ich glaubte, Sie hätten mich hier zurückgehalten, damit ich auch meinen Namen unter den Kontrakt setze."

Die Herren drängten sich um den Tisch, um ihren Namen unter den auf so wunderbare Weise vollzogenen Kontrakt zu schreiben und in der dadurch entstehenden Bewegung fand das junge Paar Gelegenheit, einige Worte leise mit einander auszutauschen.

„Du liebst mich wirklich, Bertha?" flüsterte Max.

„Undankbarer, daran konntest Du noch zweifeln?"

„Aber seit wann?"

„Seit — immer."

Die Polizisten stießen nun in diesem Augenblicke den Gefangenen aus dem Saal, sein Blick fiel auf das mit einem seligen Lächeln sich anblickende Paar.

Haß und Zorn übermannten ihn und mit heiserer Stimme rief er:

„Herr Justizrath, Ihr Ehekontrakt ist doch null und nichtig, denn die darin stipulirten Bedingungen existiren nicht; weder der Herr Baron noch das Fräulein besitzen einen Pfennig Vermögen."

„Sie sind im Irrthum, mein Herr Baron von Pique-Aß!" rief lebhaft eine Stimme.

„Der Taschenspieler!" schrie der Abenteurer, ihn erkennend.

„Ja, ich bin der Taschenspieler, Ihnen zu dienen, Herr vom Kartenspiel; ich bin aber auch der alte Zauberer und in jüngster Zeit der Diener und Vertraute von Sir Edward Lancaster gewesen. Ich komme soeben aus ihrer Raubburg in Schöneberg und habe daselbst die gesammte Erbschaft des Kommerzienraths von Benkendorf für deren rechtmäßige Besitzer, denen sie von Ihnen gestohlen ist, mit Beschlag belegt. Ihr sehr lieber Vetter, Baron von eigener Fabrik, nebst seiner holden Freundin, erwartet Sie bereits in der Stadtvogtei und mit Ihnen werden die Herren Pique-Drei und Pique-Bube, welche unter den ausübenden Musikern erkannt und ergriffen worden sind, dahin abgeführt werden. Die Spitzen des Kartenspiels sind somit wieder vereinigt."

„Vorwärts," murmelte Fahlteig, „ich habe es ja gesagt, binnen einem Monat bin ich Millionär und verheirathet oder wir sind Alle auf dem Wege zum Zuchthause oder —" er stockte, das letzte Wort wollte ihm doch nicht über die Zunge.

„Oder zum Schaffot," ergänzte der unerbittliche Sylvio, „das Letztere könnte Ihnen und Ihrem Vetter zu theil werden."

„Ich habe die Partie verloren," war das letzte Wort des Banditen.

Seine Wächter führten ihn zur Thür hinaus.

Hatten die Häupter des Kartenspiels diesmal geglaubt, sich der Strafe für ihre Verbrechen abermals durch die Flucht entziehen zu können, so täuschten sie sich.

Ihre Wächter wußten jeden Versuch dazu zu vereiteln und es ward ihnen in einer für das damalige Gerichtsverfahren sehr kurzen Zeit der Prozeß gemacht.

Fahlteig, Lüdemann und Lemke wurden zum Tode durch das Beil verurtheilt und diese Strafe an ihnen vollstreckt.

Martin Köpcke, eigentlich der boshafteste und gefährlichste der ganzen Bande, hatte sich doch so schlau der eigentlichen Ausübung der Verbrechen fern zu halten gewußt, daß man ihm nicht ans Leben konnte und er mit langjähriger Zuchthausstrafe davon kam; das gleiche Schicksal traf die Kartenschlägerin und auch die untergeordneten Mitglieder der Bande, deren man fast alle habhaft ward, sie wurden zu längeren oder kürzeren Zuchthaus- und Gefängnißstrafen verurtheilt.

Auch Frau von Liebermann würde diesem Schicksale kaum entgangen sein, hätte sie sich demselben nicht rechtzeitig durch die Flucht entzogen. Kaum hatten an jenem verhängnißvollen Abende die Gäste ihr Haus verlassen, so ließ sie packen und ehe Fahlteig und Lüdemann in den mit ihnen angestellten Verhören irgend etwas Gravirendes gegen sie aussagen konnten, hatte sie Preußen und Deutschland verlassen und sich nach der Schweiz gewendet.

Dort traf sie mit Cäcilie zusammen und nahm ihr früheres Wanderleben wieder auf — unter anderem Namen und in weit weniger glänzenden Verhältnissen.

Die Verbindung mit dem Kartenspiel hatte einen großen Theil ihres Vermögens verschlungen, der dafür gehoffte reiche Ersatz — die Million des Kommerzienraths — war zu Wasser geworden und in den Besitz der verhaßten Stieftochter übergegangen.

XVIII.

Schluß.

Zwei Jahre waren nach den im letzten Kapitel erzählten Ereignissen verflossen, die Geschichte vom Kartenspiel und der wiedergefundenen Million des Kommerzienrathes war bereits etwas in Vergessenheit gerathen.

An einem schönen Maitage saßen auf einer Veranda eines Herrensitzes ein blonder Mann von einigen dreißig Jahren und eine schöne junge Frau, die, während ihr Gatte einen Arm um sie geschlungen hatte, eifrig und mit gerötheten Wangen mit ihm einen engbeschriebenen Briefbogen las, wie deren mehrere noch auf dem Tische neben einem geöffneten Konvert lagen.

„So werden wir die Freunde sobald nicht wiedersehen," sagte die junge Frau aufblickend.

„Wenn wir uns nicht vielleicht im Herbste zu einer Reise nach Italien entschließen und sie aufsuchen, Bertha," erwiderte er.

Die Augen der jungen Frau leuchteten. „Mit Dir die Stätten wiedersehen, die ich unter so traurigen Verhältnissen mit meiner Stiefmutter besuchte und die dennoch einen so unauslöschlichen Eindruck auf mich machten!" rief sie, „mit Dir die Freunde wiedersehen, ohne deren Aufopferung wir einander nie wieder gefunden hätten, nie so glücklich geworden wären, o, es wäre köstlich; aber es geht nicht, setzte sie resignirt, aber nicht traurig hinzu, „ich kann unsern süßen Knaben, ich kann auch Anna nicht so lange allein lassen."

„Anna wäre in der Obhut der Großmutter gut genug aufgehoben und Berthold könnten wir mit uns nehmen," antwortete der Baron von Benkendorf, der frisch und kräftig wieder erblüht war, so daß man schwerlich in ihm jenen bleichen, hinsterbenden Mann erkannte, der vor zwei Jahren mit zitternder Hand seinen Ehekontrakt unterschrieb. „Das läßt sich ja noch genauer überlegen."

„Vielleicht entschließen sich Sylvio und Marie doch wieder, nach Deutschland zu kommen," plauderte Bertha weiter.

„Das glaube ich nicht," entgegnete Max, „die Erinnerungen, welche die arme Marie hier auf Schritt und Tritt verfolgen, sind doch gar zu schrecklich, ich kann ihrem Gatten nur Recht geben, daß er sie so lange wie möglich fern hält."

„So lange wie möglich, heißt für immer," sagte Bertha, „denn Sylvio ist ja vollkommen unabhängig und kann leben, wo er will."

„Das sind auch wir und sitzen doch hier auf einem Schlosse in der verrufenen Mark," lächelte Max.

„Das sind wir nicht, denn sieh, dort kommen die süßen Bande, die uns halten," rief Bertha und flog die Stufen der Terrasse hinunter in den Garten. Max folgte ihr.

Aus einem Seitenwege bog ein etwa zehnjähriges Mädchen, das einen Kinderwagen schob, in welchem in schneeweißen Bettchen ein halbjähriger Knabe schlummerte.

„Mama, Mama," flüsterte Anna, „Berthold schläft, ich habe die Wärterin ins Haus geschickt und ihn so lange spazieren gefahren, bis er müde geworden ist, siehst Du, jetzt schläft er."

Bertha schloß die für den Bruder mütterlich besorgte Kleine in die Arme, während sich Max mit glücklichem Lächeln über seinen Erstgeborenen neigte.

Ein junger stattlicher Mann näherte sich der Gruppe.

„Der Herr Graf und Frau von Benkendorf erwarten die Herrschaften im Gartensalon, sie sind gespannt, etwas aus dem Briefe des Herrn Dr. Sylvio zu erfahren," bestellte er.

„Und unser großer Schauspieler ist es nicht minder," lachte Max, „deshalb hat er so bereitwillig die Rolle eines Boten übernommen."

„Eine der ersten Regeln meines Lehrers war, daß es nicht auf die Rolle, sondern auf deren Ausführung ankomme," entgegnete der junge Mann heiter und bot Bertha galant den Arm, „die meinige gebietet jetzt, Sie in kürzester Frist nach dem Gartensalon zu bringen."

(Schluß folgt.)

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Am 23. April d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab sollen in dem Materialien-Magazin auf dem hiesigen Personen-Bahnhofe verschiedene alte Inventarien und Materialien, darunter viele sich für Drogenhändler eignende Gegenstände aus den Rettungskästen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen nebst einer Nachweisung der zu verkaufenden Gegenstände können am Tage vorher, im genannten Magazine während der Dienststunden eingesehen werden.

Stettin, den 24. März 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Stettin, den 14. April 1890.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung von Entwässerungsanlagen in der Kronenhofstraße wird dieselbe zwischen der Garten- und Wrangelstraße vom Montag, den 21. d. Mts. ab auf etwa 3 Wochen für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf **Stolberg.**

Bekanntmachung.

Am 27. März cr. ist von zwei jungen Leuten ein circa 10 Meter langes und $2^1/_2$ Centimeter starkes Tauende einem Produktenhändler zum Kauf angeboten und entfernten sich die beiden Personen, als der Händler dasselbe nicht kaufen wollte, unter Zurücklassung des Taues.

Wahrscheinlich rührt das Tau von einem Diebstahl her. Der Eigenthümer desselben wolle sich im diesseitigen Kriminal-Kommissariat, gr. Wollweberstr. 60/61, 3 Tr. melden, woselbst auch das Tau in Augenschein genommen werden kann.

Stettin, den 12. April 1890.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf **Stolberg.**

Unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Aufruf an das deutsche Volk!

Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkräftig das deutsche Reich zusammenschmiedete, er, auf den die Völker des Erdkreises hinblicken als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amt geschieden, welches er ein Vierteljahrhundert hindurch mit der Erleuchtung des Genies, mit der unwiderstehlichen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volks das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unsern großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reinster Dankbarkeit allein, sie lodre auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und bauet mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten, deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unauslöschlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König geruht haben, durch Kabinetsordre vom 9. April die Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt unter Allerhöchstdero Protektorat zu stellen, haben sich die Unterzeichner des vorstehenden Aufrufs in einer heute stattgehabten Versammlung als Zentral-Komitee konstituirt, Herrn von Levetzow, Landesdirektor der Provinz Brandenburg, zum Vorsitzenden erwählt und folgende Beschlüsse gefaßt: Es wird ein Ausschuß mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Der Ausschuß ist berechtigt, sich durch Kooptation zu verstärken.

In den Ausschuß wurden gewählt die Herren:

v. Levetzow, Vorsitzender.
Rudolf Koch, Schatzmeister.
Ernst Mendelssohn-Bartholdy, stellv. Schatzmeister.
Adolf vom Rath, Schriftführer.
F. v. Ehrenkrook, stellv. Schriftführer.

Becker, G. v. Bleichröder, Delbrück, Graf Douglas, Duncker, Ende, Fürstenberg, Gwinner, v. Hansemann, Herzog, v. Keudell, Kyllmann, J. Löwe, Werner v. Siemens, Veit Weber, von Wildenbruch, Berlin. v. Bennigsen, Hannover. Miquel, Frankfurt a. M. Graf Limburg-Styrum, Schlesien. Eugen Langen, Köln. Lohmann, Bremen. Albertus v. Ohlendorff, Hamburg. v. Widenmayer, München. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Würtemberg. Geheimer Hofrath Ackermann, Dresden. v. Köller, Pommern. Graf Dönhoff-Friedrichstein, Preußen. Oberbürgermeister Müller, Posen. Freiherr v. Heyl zu Herrnsheim, Worms.

Der Ausschuß wird beauftragt, allerorts in Deutschland und im Auslande, wo sich Deutsche befinden, Sammlungen zu veranstalten und in den größeren Städten und einzelnen Landestheilen Lokal-Komitee's zu diesem Zwecke zu bilden. — Beiträge werden außer von den Unterzeichnern des Aufrufes von den Bankhäusern Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Deutsche Bank, Direktion der Diskontogesellschaft, Mendelssohn u. Co., Robert Warschauer u. Co. in Berlin entgegengenommen.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen, da auch die Zahl der Zeichner zeigen soll, in wie breiten Schichten des deutschen Volkes das Gefühl der Dankbarkeit für die errungene Einheit lebendig ist.

Der Ausschuß hat für die Veröffentlichung der Zeichnungen in geeigneter Weise Sorge zu tragen.

Die eingehenden Beträge sollen, soweit sie zur Errichtung des Denkmals in der Reichshauptstadt nicht Verwendung finden, zur Begründung einer mit dem Namen Bismarck verknüpften vaterländischen Stiftung dienen.

Berlin, 15. April 1890.

Das Zentral-Komitee
zum Zweck der Errichtung eines National-Denkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt.
Der Vorsitzende:
von Levetzow.

Adresse für Telegramme: Bismarckkomitee, Behrenstr. 9, Berlin.

Adresse für Briefe und Geldsendungen: An das Bismarckkomitee, zu Händen der Deutschen Bank in Berlin.

Bureau des Komitees: Behrenstraße 9; geöffnet von 9—1 und von 3—5.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, Misericord. Domini, den 20. April, werden predigen:

In der Schloßkirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um $8^3/_4$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Gräber um $10^1/_2$ Uhr.
Nachher Ordination: Herr Generalsuperintendent Pötter.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
$6^1/_2$ Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Sakristei: Herr Prediger Katter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.

In der Johanniskirche:
Herr Divisionspfarrer Kleffen um 9 Uhr (Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um $10^1/_2$ Uhr.
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Predigt, Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 5 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Lesegottesdienst um $9^1/_2$ Uhr.
Nachm. $5^1/_2$ Uhr, Predigt: Herr Prediger Schulz.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstr. 46):
Heute, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr: Lesegottesdienst.

In Salem (Torney):
Herr Pastor Bahr um 11 Uhr.

In Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Maus um $10^1/_2$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Um 3 Uhr Unterredung mit der konfirmirten Jugend: Herr Pastor Maus.

Im Marchandstift (Bredow):
Herr Pastor Deicke um $10^1/_2$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In der katholischen Kirche:
Frühmesse $7^1/_2$ Uhr.
Um $8^1/_2$ Uhr Militär-Gottesdienst.
Hochamt und Predigt 10 Uhr.
Um 3 Uhr Andacht und Segen.
Versammlung der weiblichen Jugend.
5 Uhr: Verein der Handwerker und Arbeiter.
Der Beichtstuhl ist Sonnabend Nachmittag $5^1/_2$ Uhr und Sonntag früh geöffnet.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):
Dienstag Abend $8^1/_2$ Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Thimm.

Krieger-Sanitätskolonne.
Uebungsstunde Sonntag von 2—4 Uhr.

Gestern Nacht $11^1/_2$ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna,** geb **Albrecht,** von einem Mädchen glücklich entbunden.
Stettin, den 18. April 1890.
Otto Drescher.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geburten: Ein Sohn: Herrn Henry Josephy (Damgarten).

Sterbefälle: Herr Ackerbürger Gottfried Niesbeck (Greifswald). — Frau Bertha Pahlow, geb. Schätzke (Stolp). — Herr Altsitzer August Wulff (Bullenwinkel).

Bekanntmachung.

Das allen Besitzern Preußischer Konsols zugängliche **Staatsschuldbuch**, über dessen Benutzung wir unterm 8. April v. J. einen kurzen Bericht erstattet haben, ist auch in dem eben abgelaufenen Geschäftsjahre rege in Anspruch genommen worden.

Die Zahl der eingetragenen **Konten** betrug am 1. April 1888: 5929 mit 334 442 700 ℳ
1889: 6781 = 387 804 400 ℳ

Sie ist bis zum 1. April 1890 auf 7871 Konten mit 451 137 600 ℳ gestiegen.

Von den letztgedachten Konten fallen 84 % auf Kapitalien bis zu 50 000 ℳ und 16 % auf größere Anlagen, ganz wie im vorigen Jahre.

Für physische Personen waren am 31. März d. Js. 5040 Konten über 223, 161, 150 ℳ, für juristische Personen 1185 Konten über 122 198 000 ℳ und für Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit 1610 Konten über 91 739 700 ℳ angelegt.

Von den **Zinsen** ließen sich die Empfangsberechtigten halbjährlich 4156 Posten von der Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin durch Werthbrief oder Postanweisung direkt zusenden, 864 Posten durch Gutschrift auf Reichsbank-Girokonto berichtigen und 4764 Posten wurden bei den mit der Auszahlung beauftragten Königlichen Kassen abgehoben.

Von den **Konteninhabern** wohnen 7038 in Preußen, 755 in anderen Staaten Deutschlands, je 11 in England und Frankreich, 40 in verschiedenen anderen außerdeutschen Staaten Europas, 16 in außereuropäischen Ländern.

521 Konten sind für **bevormundete** und unter Pflegschaft stehende Personen angelegt, 105 mehr als vor einem Jahre.

Die Vermehrung ist als eine Folge des Hinweises auf § 24 des Gesetzes vom 20 Juli 1883 zu betrachten, welchen der Herr Justizminister durch eine öffentliche Bekanntmachung vom 24. April v. J. (Justiz-Ministerial-Blatt Seite 114) an die Gerichte erließ. Da das für die Mündel in Preußischen Konsols angelegte Vermögen durch die Eintragung in das Staatsschuldbuch besonders gesichert wird, dürfte eine Benutzung des Letzteren Seitens der Vormünder noch in weiterem Umfange zu erhoffen sein.

Das Buch ist überhaupt allen denjenigen Besitzern solcher Konsols von Nutzen, für welche diese Papiere eine **dauernde** Anlage bilden und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen, so lange ihr Recht von dem jeweiligen **Besitze** der Schuldverschreibungen und der Zinsscheine abhängig ist, durch Diebstahl, Verbrennen oder sonstiges Abhandenkommen dieser Urkunden nicht selten entsteht. **Laufende** Verwaltungskosten werden von den Konteninhabern **nicht** erhoben. Für jede Einschrift ist ein **einmaliger** Betrag, nämlich 25 Pfennig von jeden angefangenen 1000 ℳ des Kapitalbetrages, über welchen verfügt wird (mindestens 1 ℳ) zu zahlen. Die von uns veröffentlichten **„Amtlichen Nachrichten über das Preußische Staatsschuldbuch"**, welche über Zweck und Einrichtung Genaueres ergeben, können durch jede Buchhandlung zum Preise von 40 Pfennig oder per Post franko für 45 Pfennig bezogen werden.

Berlin, den 5. April 1890.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
(gez.) **Sydow.**